Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend.**

Abonnements-preis pro Quartal **85 Pf.** inkl. Abtrag. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen zu **75 Pfg.** pro Quartal entgegen.

Landecker Stadtblatt.

Mit folgenden Beilagen:
Jeden Sonnabend ein achtseitiges illustriertes Unterhaltungsblatt,
jeden Mittwoch ein vierseitiges illustr. Unterhaltungsblatt.

Inserate die 1-spalt. Zeile oder deren Raum aus dem Ger.-Bez. Landeck **8 Pf.**, alle anderen **12 Pf.**

Reklamezeile **20 Pf.**

Annahmezeit: Dienstag und Freitag **Vormittag.**

Nr. 52. | **Sonnabend, den 2. Juli 1910.** | **37. Jahrgang**

Lokales und Provinzielles.

Nachdruck der mit * oder einem anderen Zeichen oder Buchstaben bezeichneten Artikel ist verboten resp. nur unter Quellenangabe gestattet.

Landeck, den 1. Juli 1910.

* Nach der am 1. Juli ausgegebenen Nr. 53 der Kur- und Fremdenliste von Bad Landeck sind daselbst bis zum 30. Juni eingetroffen resp. gemeldet:

Kur- und Erholungsgäste	1913	Parteien	mit	3241	Personen
Andere Fremde	899	„	„	1171	„
zusammen	2812	Parteien	mit	4412	Personen.

Im Jahre 1909 waren zur gleichen Zeit anwesend

an Kur- und Erholungsgästen:	2467	Personen
an Anderen Fremden:	1265	„
zusammen	3732	Personen

mithin sind z. Z. 1910 mehr anwesend 680 Personen.

—e. Der Monat Juli bringt uns an seinem 19. Tage in diesem Jahre den 100jährigen Gedenktag an den Tod der edlen, im Herzen des deutschen Volkes unvergeßlichen Königin Luise, welcher in allen Gauen, wo immer Deutsche leben in gebührender Weise seine Ehrung finden dürfte. Seitens des hiesigen Kath. Gesellenvereins wird eine Gedenkfeier bereits künftigen Sonntag, den 3. d. Mts., bei Gelegenheit der Monatsversammlung seiner Mitglieder veranstaltet werden, wozu vollzähliges Erscheinen der Vereinsangehörigen zweifellos zu erwarten ist.

—e. In der siebenten Nachmittagsstunde des 29. Juni traf Herr Lehrer Czopka, bisher in Lipine, in seinem neuen Wirkungsorte, dem benachbarten Voigtsdorf ein und wurde bei dem reich bekränzten Schulhause von dem Gemeindevorsteher Herrn Förster in einer herzlichen Ansprache und von einigen Schulkindern durch Vortrag entsprechender Gedichte begrüßt, wofür Herr Czopka durch den ehrenvollen Empfang freudig überrascht, Worte des Dankes zum Ausdruck brachte. Darauf fand im ebenfalls festlich dekorierten Schullokal durch den Königlichen Lokalschulinspektor, Herrn Pfarrer Heinze von hier die behördlich vorgeschriebene Amtseinführung statt. Ein gemeinsames Mahl in Försters Gasthaus beschloß den festlichen Akt, zu welchem sich eine große Anzahl der Gemeindemitglieder eingefunden hatten.

—* Am Sonntag Mittag trafen hier auf ihrer Bezirkstour gegen 50 Fahrer und Fahrerinnen der Vereine Neisse, Frankenstein, Münsterberg und Ziegenhals vom Gau 24 des Deutschen Radfahrerbundes ein, welche nach dem Mittagsbrot einen Spaziergang durch die Promenaden nach dem Waldtempel unternahmen. Des eintretenden Regens wegen wurde die Rückreise von der Mehrzahl mit der Bahn angetreten.

—oc. Die Hälfte ihres Umfanges haben jetzt die Blocks unserer Abreißkalender eingebüßt. Die ersten 6 Monate des Jahres sind herum, Blättchen auf Blättchen mit Datumziffern und Notizen sahen sie in dieser Zeit von sich abfallen. Gute und böse Tage, Freud und Leid haben sie mit uns Erdenpilgern durchmachen müssen. Jetzt sieht man so recht wieder, wie schnell sich doch das Rad der Zeit um seine Achse dreht, denn fast ist es uns, als wären wir an der Schwelle des Lenzes und nun stehen wir schon im Juli, in der Reise- und Ferienzeit. Tausende und Abertausende von Ferien-Rentiers, große und kleine, begeben sich ins Gebirge oder an die See. In den Gepäckkammern der Bahnhöfe staut sich in diesen Tagen ein ungeheuerer Berg von Kisten, Körben, Bettsäcken, Truhen und Koffern und die geplagten Bahnbeamten haben jetzt ihre liebe Not. Mögen sich nun alle auf Reisen Gehenden und Erholungsuchenden der ungestörten Ruhe erfreuen und möge ihnen vor allem gutes Wetter beschieden sein, denn ohne dieses ist die Situation absolut nicht schön. Hoffen wir alles beides!

— [Amtlicher Ortsname Bad Flinsberg.] Die Landgemeinde Flinsberg im Kreise Löwenberg führt, wie der Regierungspräsident zu Liegnitz amtlich bekannt macht, fortan zur Unterscheidung von der im Kreise Heiligenstadt (Regierungsbezirk Erfurt) liegenden gleichnamigen Gemeinde den Ortsnamen „Bad Flinsberg".

— Mietsgeld-Schwindeleien sind auf dem Lande so geläufig geworden, daß aus den Kreisen der Landwirte dringend um gesetzliche Maßnahmen dagegen ersucht wird.

— Die deutsche Postkarte besteht jetzt vierzig Jahre. Am 25. Juni 1870 wurde dieses praktische Verkehrsmittel, das aus Oesterreich zu uns kam, in Deutschland eingeführt.

— Die Gesamtzahl der männlichen und weiblichen Studierenden an den deutschen Universitäten beträgt in diesem Sommer 54 845. Vor zehn Jahren waren es 33 700, vor zwanzig Jahren 28 800. Der Zug nach der Beamten-Laufbahn prägt sich in diesen Ziffern in markantester Weise aus.

Wölfelsgrund erhält zum Bau einer evangelischen Kirche die diesmalige große Liebesgabe des Schlesischen Gustav-Adolf-Vereins. Ueber die Verhältnisse der drei zur Liebesgabe vorgeschlagenen Gemeinden berichtete auf der Tagung des Vereins zu Grünberg Pastor prim. Schwartz-Breslau. Klein-Kommerowe im Kreise Trebnitz bittet für einen Kapellenbau, Habendorf, Kr. Reichenbach für einen Kapellenbau mit Vereinsraum und Wölfelsgrund für eine in schlichteren Formen gehaltene Dorfkirche mit Turm. Zur Verfügung stehen für die siegende Gemeinde 6150 Mk., für die beiden unterliegenden Gemeinden je 2300 Mark. Bei der Abstimmung erhielten Wölfelsgrund 90, Habendorf 64 und Klein-Kommerowe 10 Stimmen. Wölfelsgrund erhält somit die große Liebesgabe.

Hirschberg, 30. Juni. [Drei Zuchthäusler entwichen.] Von den bei den Talsperrenbauten in Erdmannsdorf im Riesengebirge abkommandierten Sträflingen der Ratiborer Strafanstalt sind am Dienstag drei entwichen. Es sind dies der wegen Raubes zu 7 Jahren verurteilte Johann Junger (die Strafe läuft am 26. März n. J. ab), der wegen schweren Diebstahls zu 3½ Jahren verurteilte Ignatz Mixa, dessen Strafe am 25 Januar n. J. abläuft, und der wegen versuchten Totschlags, Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung zu 6 Jahren 11 Monaten verurteilte Johann Kortyczko, der noch bis zum 28. Dezember n. J. zu büßen hat. Es gelang Mixa und Kortyczko zu fassen, Junger dagegen konnte nicht erwischt werden. Die beiden Verbrecher wurden im Polizeigefängnis in Erdmannsdorf interniert. Allein für so raffinierte schwere Jungens ist dieses Gefängnis nicht geschaffen und als man deshalb gestern früh nach den Inhaftierten sah, fand man, daß sie mit Gewalt ihre Zellen erbrochen hatten und wieder entkommen waren. Von den drei Ausbrechern fehlt bisher jede Spur.

Breslau. Auf dem Festplatze der am letzten Sonntag geschlossenen Breslauer Festwoche hatte auch eine internationale Taschendiebesbande ihr Unwesen getrieben, deren Mitglieder sich, wie man hinterher ermittelt hat, durch grüne Mützen gegenseitig kenntlich machten. Diese Mützen hatten sie sich in einem Breslauer Mützen-Geschäft anfertigen lassen. — Einem Gutsbesitzer aus der Provinz war im Hotel sein Hut vertauscht worden, und da er den fremden Hut nicht für die Dauer seines Aufenthaltes in Breslau tragen wollte, begab er sich in einen Laden, um dort eine neue Kopfbedeckung zu erwerben. Der Zufall wollte es, daß er dasjenige Geschäft betrat, in welchem die Gauner die Mützen gekauft hatten. Der Geschäftsinhaber, der natürlich nicht wußte, daß er die Mützen als Erkennungszeichen für Taschendiebe anfertige, hatte von den Mützen zwei Stück mehr fabriziert, die im Laden zum Aushange kamen. Der Gutsbesitzer erwarb eine der Mützen und begab sich bald darauf nach dem Festplatze. Nachdem er sich dort im Gedränge längere Zeit herumgetummelt hatte, wollte er auch die Achterbahn zu einer Fahrt benützen. Wer beschreibt sein Erstaunen, als er in seiner Gesäßtasche außer seinem Potemonnaie noch drei wohlgefüllte Geldbeutel vorfand. Er meldete den eigenartigen Fund sofort der Polizei und deren Ermittelungen haben zu der Feststellung geführt, daß der Taschendieb, der den Gutsbesitzer für einen „Genossen" hielt, die Portemonnaies in der Tasche des Gutsbesitzers aufbewahrt hatte. Den Bestohlenen konnte ihr Eigentum wieder zugestellt werden.

Neisse. [23. Schlesisches Provinzial-Bundes-Schützenfest.] Auf Grund der Resultate auf den Bundesfestscheiben „Breslau" und „Schönberg" (Anstrich und Freihand) errang die Bundeskönigswürde Restaurateur Adolf Schulz-Breslau, erster Ritter wurde Kolonko-Tarnowitz und zweiter Ritter Körner-Striegau.

Striegau, 29. Juni. In vergangener Nacht um 1 Uhr erfolgte eine starke Detonation. Man fand in der Nähe des Alumnatsgebäudes eine Büchse und eine Zündschnur. Das Erdreich war stark aufgewühlt. Die Untersuchung ist eingeleitet. — Beim Abrutschen auf dem Treppengeländer stürzte ein hiesiger Gymnasiast aus dem zweiten Stockwerk in die Tiefe und erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Der wegen Kurpfuscherei kürzlich von der Schweidnitzer Strafkammer zu 4 Monaten Gefängnis verurteilte Heilschäfer Pusch in Striegau hatte ein mit mehr als 1000 Unterschriften versehenes Begnadigungsgesuch an den Kaiser eingereicht. Dieses ist nunmehr abschlägig beschieden worden.

Gottesberg, 29. Juni. Auf dem Egmontschacht der hiesigen Schlesischen Kohlen- und Kokswerke wurden zwei Bergleute durch hereinstürzendes Gestein verschüttet. Bis heute mittag wurde einer von ihnen schwer verletzt geborgen.

Beuthen OS. [Absturz vom Schloßturme.] Ein erschütternder Unfall verursachte gestern vormittag in Schomberg bei Beuthen OS. den Tod eines Menschen. Der Geselle eines Beuthener Klempnermeisters war auf dem Turm des Schomberger gräflichen Schlosses mit Reparaturarbeiten beschäftigt, dabei fiel er ab und wurde mit zerschmettertem Schädel auf dem Pflaster vor dem Turm tot aufgefunden.

Görlitz. Dienstag früh wurde auf dem Hofe des hiesigen Landgerichtsgebäudes der Hilfsgerichtsdiener Scholz, der Mörder der Alma Sprenger aus Görlitz, durch Scharfrichter Schwietz-Breslau hingerichtet.

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck.

Sonntag den 3. Juli:

Pfarrkirche: ½7 u. ¾8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hauptgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr: Vespern.

Marienkapelle: 8 Uhr hl. Messe und Predigt.

Vereinskalender für Sonntag, den 3. Juli:

III. Orden: 3 Uhr Versammlung.

Kath. Gesellenverein: abends 8 Uhr Versammlung.

---

31) **Aus dem Geleise.** (Nachdruck verboten.)

Novelle von Hermann Birkenfeld.

„Warum gerade ihn?" entfuhr es Berner. Dann lächelte er nur.

Nun stand Grothus auf.

„Komme ich Ihnen vor wie ein Mann, der sein Wort bricht? Oder wie einer, der lange fackeln würde, um einen Burschen, wie Ihren polnischen Freund, zu züchtigen?"

Grollend klang Peters Stimme. Berner wich unwillkürlich einen halben Schritt zurück.

„Sonderbares Zeug! — Sie reden von Züchtigen — — unschädlich machen —"

Grothus nickte.

„Unschädlich, auch für anständige Damen, die er auf offener Straße belästigt, während er in der Bendlerstraße um die Gunst einer andern buhlt."

Nun mußte der Justizrat doch lachen.

„Parturiunt montes — nascetur ridiculus mus!" Nein, Verehrtester, für so naiv hätte ich sie nicht gehalten, Stani seine unschuldigen Späße zu mißgönnen."

Die Adern an Grothus' Stirn schwollen bedenklich an.

„Ich werde Sie töten wie einen Wurm, wenn Sie noch eine Silbe lang in dem Ton fortfahren."

Es war wie das warnende Gebrüll eines gereizten Löwen.

„Es handelt sich um die Ehre einer Dame, der keiner aus Ihren — Zirkeln die Schuhriemen lösen dürfte. Leider habe ich von der Gemeinheit Ihres Freundes erst heute früh erfahren und fordere nun, daß der Gekränkten eine Genugtuung wird, indem Sie Gerd Stövesand von Ihrer Mitarbeiterschaft befreien und zugleich ihrem Vater die Möglichkeit einer neuen auskömmlichen Existenz eröffnen.

„Ihr Vater — — Existenz? — Ist die — — Gekränkte des alten Meerwart Tochter? Da verstehe ich freilich Ihr tapferes Eintreten, aber — Pardon! die Zeiten der ritterlichen Spiele sind vorüber und schwerlich dürfte es in Ihrer Macht liegen, Stanislaus zu schaden."

Grothus meinte, vor dem Cynismus des Egoisten erstarren zu müssen. Hier galt es hart bleiben.

„Selbst wenn eine polizeiliche Untersuchung der Handlungsweise Ihres Schützlings ihm und Ihnen gleichgültig sein sollte, so gäbe es doch am Ende noch ein Mittel: Herrn von Oswiezimsky moralisch tot zu machen. Es giebt Leute, die das mehr fürchten, den Skandal mehr hassen, als alles Andere, und mein bischen Menschenkenntnis müßte mich schwer täuschen, wenn Oswiezimsky nicht aus dem Holz geschnitten wäre."

Lauernd sah Berner dem Vierschrötigen in's Gesicht, noch eine ganze Weile, nachdem jener geredet hatte. Als erwartete er noch mehr, Genaueres..... Dann stützte er sich schwer auf die Lehne eines Stuhles. „Stani! — Stani!" murmelte er leise.

„Ich soll im Ernst nicht glauben, daß Sie die difficile Sache mit Fräulein Meerwart vor die Oeffentlichkeit bringen?"

„Ich schrecke durchaus vor nichts zurück," versetzte Grothus fest. Er sah ein, daß hier alle Rücksicht schwinden müsse.

Berner sann nach.

„Ein verteufelter Kerl, der Stani!"

Aber das leichte Wort war fadenscheinige Maske, ernstere Besorgnis zu verbergen.

„Wenn ich Herrn Meerwart die Mittel vorstreckte, sich in anderer Weise —"

Weiter kam er nicht.

„Es handelt sich hier nicht allein um die Existenz Meerwarts, sondern um einen Verzicht und eine Genugtuung, mein Herr," sprach Grothus finster.

Unbehaglich rückte Berner in dem Sessel, in den er gesunken war, hin und her. Er war sonst schwer einzuschüchtern und heute — — lächerlich! Wegen dieser Lappalie mit der unscheinbaren blonden Meerwart sollten alle für Stani entworfenen Pläne vereitelt werden? Er seufzte leise.

„Sie wissen nicht, welche Sorge ich schon um Stanislaus gehabt habe!" rief er dann aus. „O Jugend, Jugend! — —" Der Rest verlor sich in einem undeutlichen Gemurmel.

Peter verstand nicht recht. Er redete, wie ein Vater von seinem ungeratenen Sohn.

Berner war aufgestanden.

„Peter Grothus!" Schwer legte sich seine Hand auf Peters Schulter. „Ich kenne Sie, seit Sie auf dem Prinzipalmarkt in Münster des alten Hauses Meerwart Bücher führten, als einen Ehrenmann. Sehen Sie", fuhr er fort, da Peter schwieg, „solche Anerkennung aus meinem Munde mag Ihnen gleichgültig sein. Aber dennoch — ich kann ihnen vertrauen, was wenige wissen, Stanislaus selbst noch nicht. Stanislaus Oswiezimsky ist — mein Sohn."

Berner nickte ein paarmal.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Veränderungen in der Reichs- und Staatsregierung.

Das Gerücht, wonach Frhr. v. Rheinbaben von seinem Amte als preuß. Finanzminister zurücktreten werde, um das freigewordene Oberpräsidium der Rheinprovinz zu übernehmen, hat sehr schnell seine Bestätigung gefunden. Kaiser Wilhelm hat das Entlassungsgesuch des Finanzministers bereits genehmigt; man darf wohl annehmen, daß diese Entscheidung während der Kieler Audienzen des Reichskanzlers gefallen ist. Als Nachfolger des Frhrn. von Rheinbaben ist der Magdeburger

Oberbürgermeister Dr. Lentze

in Aussicht genommen. Damit vollzieht sich an der nächst dem Amte des Ministerpräsidenten wichtigsten Stelle der preußischen Staatsverwaltung ein Wechsel, dessen Bedeutung die kürzlich erfolgte Neubesetzung des Ministeriums des Innern und des Landwirtschaftsministeriums zweifellos überragt. Der Öffentlichkeit wird dieser Wechsel überraschend kommen, indessen war es in eingeweihten Kreisen längst bekannt, daß der Finanzminister sich in ein ruhigeres Amt sehnte. Auch das angekündigte Ausscheiden des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes

Frhrn. v. Schön

darf als Tatsache angesehen werden, wenngleich es sich wahrscheinlich erst zum 1. Oktober vollziehen wird. Als sein Nachfolger ist der Gesandte in Bukarest (Rumänien)

v. Kiderlen-Wächter,

der schon seit langem als Vertrauensmann des Kaisers gilt, in Aussicht genommen. Frhr. v. Schön übernimmt den Botschafterposten in Paris.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm tritt seine Nordlandsreise am 4. Juli an.

* Nach den Berichten englischer Blätter ist zwischen König Haakon und Kaiser Wilhelm bei den Beisetzungs-Feierlichkeiten in London ein Zusammentreffen in den nordischen Gewässern für diesen Sommer vereinbart worden. Aus Christiania wird dazu berichtet, daß Kaiser Wilhelm auf seiner Nordlandreise der norwegischen Hauptstadt und zugleich dem Hof einen Besuch abstatten wird.

* Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, der auf Einladung Kaiser Wilhelms an der Kieler Woche teilgenommen hat und auf der „Hohenzollern" als Gast des Monarchen war, ist nach Berlin zurückgekehrt. Wie verlautet, ist bei der Anwesenheit des Kanzlers in Kiel die Frage eines Kanzlerwechsels nicht erörtert worden.

* Der Entwurf über die Haftung des Reiches für seine Beamten ist nunmehr durch kaiserliche Verordnung in Kraft getreten. Nach dem Gesetz übernimmt das Reich die Haftung für Amtspflichtverletzungen seiner Beamten, wenn der Schaden in Ausübung der dem Beamten übertragenen öffentlichen Gewalt zugefügt ist. Ausgeschlossen ist die Haftung, wenn der Geschädigte bei fahrlässigem Versehen des Beamten auf andre Weise Ersatz erlangen kann, oder wenn der Beamte auf Grund von Gesetzen nicht zur Rechenschaft gezogen werden kann. Die Beschränkung der schon bestehenden Haftpflicht auf Grund des Reichspostgesetzes von 1871 wird durch das neue Gesetz nicht berührt, hier bleiben für gewisse Fälle noch die Beamten allein verantwortlich. Dagegen haftet der Fiskus für militärische Unfälle, die bei militärischen Übungen durch die Schuld von Personen des Soldatenstandes verursacht sind, auch für die Folgeerscheinungen bei Soldatenmißhandlungen.

* Der Gouverneur von Togo gab in der Gouvernementsratssitzung eine Übersicht über die Finanzlage der Kolonie. Er schilderte die Einnahmen und Ausgaben gegenüber dem Voranschlag bei den einzelnen Punkten des Etats 1909, die den Schluß berechtigt erscheinen lassen, daß das Rechnungsjahr 1909 im ganzen mit einem Überschuß abschließen wird.

Österreich-Ungarn.

* Die Blätter der „ungarischen Verfassungspartei" üben an der Thronrede, mit der Kaiser Franz Joseph den ungarischen Reichstag eröffnet hat, eine herbe Kritik. Sie kündigen den „Kampf bis aufs Messer" an, falls die Wahlreform nicht vor der Heeresreform durchgeführt wird. Wer also vom Frieden in Ungarn träumte, wird sich bald schmählich enttäuscht sehen.

Frankreich.

* Ministerpräsident Briand verteidigte in der Kammer nochmals sein Regierungsprogramm und erklärte, die wichtigsten Fragen, die das Parlament zu lösen habe, seien die Frage der Wahlreform und die der Altersversicherung der Arbeiter.

England.

* Die englische Flottenliga fordert von der Regierung in einer Denkschrift zwei Milliarden Mark für nationale Verteidigungspläne. Bekanntlich ist eine solche Forderung bereits vor vier Jahren erhoben worden, kurz nachdem der inzwischen verstorbene Campbell-Bannerman Premierminister geworden war. Damals erklärte die liberale Regierung, die eben einen großen Wahlsieg erfochten hatte, daß solche weitgreifenden Rüstungspläne nicht dem Frieden dienen könnten. Ob die heutige Regierung auch solche Erklärung abgeben wird?

Portugal.

* Nach langem Zögern hat König Manuel eine Verfügung über die Auflösung der Deputiertenkammer unterzeichnet. Die neuen Cortes werden am 23. September zusammentreten. Es wird nun dem jungen Monarchen leichter werden, ein Ministerium zu finden, das bereit ist, die Lösung der schwebenden Fragen zu übernehmen.

Balkanstaaten.

* Rumänische Zeitungen hatten behauptet, Kaiser Wilhelm habe an den Kronprinzen von Rumänien ein Telegramm gerichtet, worin er den Überfall auf den rumänischen Dampfer „Imparatul Trajan" im Athener Hafen als eine schwere Beleidigung des gesamten Herrscherhauses Hohenzollern bezeichnet und die Kinder des kronprinzlichen Paares zur Errettung vor den Ausschreitungen der Angreifer beglückwünscht. Dieses Telegramm ist selbstverständlich, wie halbamtlich festgestellt wird, erfunden. Der Kaiser hat zu dem rumänisch-griechischen Zwischenfall in keiner Weise Stellung genommen. — Zu dem Vorfall selbst wird berichtet: Nachdem Griechenland den Vorschlag Italiens und Rußlands als Vertreter der Interessen Rumäniens bezw. Griechenlands angenommen hat, wonach Rumänien die wegen des Zwischenfalles im Piräus geforderte Entschädigung festsetzen solle, scheint der peinliche Zwischenfall erledigt zu sein.

Amerika.

* Die Präsidentenwahl in Mexiko ergab die Wiederwahl des Präsidenten Diaz. Allerdings war diese Wahl durch ein eigenartiges Manöver unterstützt. Diaz hatte nämlich seinen Gegenkandidaten zwei Tage vor der Wahl verhaften lassen und ihn des Hochverrats angeklagt. Niemand wagte deshalb seine Stimme einem andern als Diaz zu geben.

Das Passagierluftschiff „Deutschland" bei Osnabrück gestrandet.

Wohl kaum einer hat den jähen Wechsel von Leid und Freud' so tief und häufig erfahren, wie der greise Graf Zeppelin. Vor zwei Jahren, nach der glänzenden Erstlingsfahrt nach Mainz, die Katastrophe von Echterdingen, im Vorjahre der überraschende Ausflug nach Bitterfeld und dann die schwere Havarie bei Biberach. Vor wenigen Tagen hatte der neuerbaute Lenkballon „L. Z. VII" die Strecke Friedrichshafen—Düsseldorf in prächtiger Fahrt zurückgelegt, und jetzt ist auf einer der ersten Passagierfahrten, an der dreißig Personen teilnahmen, das stolze Luftschiff, das nach seiner glücklichen Ankunft in Düsseldorf den Namen „Deutschland" erhalten hatte, von einem

schweren Unfall

betroffen worden. Stürmische Winde und Motorschäden haben es im Teutoburger Wald in der Nähe von Osnabrück zu einer unfreiwilligen Landung gezwungen, bei der der Lenkballon erhebliche Beschädigungen davongetragen hat. Das Luftschiff hatte schon kurz nach seinem Aufstieg am 28. Juni einen Defekt am hinteren Motor gehabt und ging seither lahm. Versuche, nach Dortmund oder Münster zu kommen, machte der starke Wind unmöglich. Man wollte schließlich versuchen, Osnabrück zu erreichen, und es war die höchste Zeit, denn es war nur für eine Stunde Benzin vorhanden. Über dem Teutoburger Wald hob eine Sturmwoge das Luftschiff in eine Höhe von 1200 Meter. Oben erhielt das Schiff starken Regen und verlor Gas.

Es fiel ganz plötzlich

auf eine Höhe von 200 Meter herab und der Wind wehte es gegen einen Bergkamm. Gleichzeitig versagte der vordere Motor und der Luftkreuzer wurde nun gegen den Bergkamm getrieben, bis das Schiff in den Bäumen ganz fest saß. Die Bäume durchbohrten teilweise den Boden der Gondel, sie halten das Luftschiff fest. Niemand wurde verletzt.

Der Allensteiner Mord vor Gericht.

Auch in dem großen Prozeß, der die Geschworenen in Allenstein gegenwärtig beschäftigt, zeigt sich wieder ein Bild, das häufig Verhandlungen zeigen, denen mehrere Sachverständige beiwohnen. Die Gutachten lauten nicht nur nicht übereinstimmend, sondern in wichtigen Einzelheiten direkt widersprechend. Die Fragen, die in dem Prozeß gegen Frau v. Schönebeck-Weber im Vordergrunde des Interesses stehen, drehen sich darum, ob Hauptmann v. Göben, als er seinen Vorgesetzten, den Mann der Angeklagten, niederschoß, zurechnungsfähig war, ob ferner die Angeklagte, die der Anstiftung verdächtig ist, zur Zeit der Tat zurechnungsfähig war, und ob endlich die Angeklagte dem Einfluß v. Göbens, oder ob letzterer ihrem Einfluß unterworfen war. Und je nachdem das Bild geartet ist, das die einzelnen Sachverständigen zu verschiedenen Zeiten von den beiden empfingen, werden

die Gutachten

auch verschieden lauten müssen. Gerade weil der Fall der Angeklagten so überaus verwickelt liegt, und weil er zu mancherlei scharfer Kritik der in Betracht kommenden Faktoren geführt hat, sind die Worte interessant, die Sanitätsrat Dr. Stoltenhoff, der Direktor der Provinzialirrenanstalt Kortau, wo sich die Angeklagte längere Zeit zur Beobachtung befand, seinem Gutachten voranschickte. Der Gutachter sagte wörtlich: „Als wenige Wochen nach den Ereignissen im Dezember 1907 beschlossen wurde, den Täter und die Witwe des Majors v. Schönebeck auf ihren Geisteszustand untersuchen zu lassen, erhob sich in einem großen Teile der Presse und im deutschen Vaterlande ein

Sturm der Entrüstung.

Es hieß, man könnte nun wieder einmal sehen, wie Klassenjustiz getrieben werde und wie die Irrenärzte die Angeschuldigten ihrem Richter entreißen wollten. Sogar in den Parlamenten erhoben sich ähnliche Anschuldigungen,

---

Eine schwergeprüfte Frau.

5] Roman von M. de la Chapelle.

(Fortsetzung.)

Dr. Jordan war sogar gestern ernstlich mit dem Gedanken umgegangen, nochmals dieselbe Vorstellung, die nach wie vor auf dem Spielplan des Luisentheaters stand, zu besuchen, nur, um Beate Arnoldi wiederzusehen.

Und nun traf er sie hier so unvermutet! O, wie gern hätte er sich ihr genähert — wie gern hätte er ihr gesagt, welch tiefen, bewegenden Eindruck sie auf sein Inneres ausgeübt — doch schon im nächsten Moment schalt er sich ob dieses Wunsches einen törichten Schwärmer! Was würde sie nur von ihm, dem ihr vollständig Fremden, gedacht haben, wenn er es gewagt, ihr von dergleichen zu sprechen!

Und dann — er hörte deutlich, daß der Knabe sie „Mama" nannte — sie war also verheiratet, vielleicht mit einem Kollegen, einem der Schauspieler des Luisentheaters, und ihr Name auf dem Theaterzettel daher wohl nur ein angenommener, um das Publikum, das hübsche Schauspielerinnen lieber unverheiratet weiß, über ihre Ehe zu täuschen.

Der enthusiastische Rausch, unter dem Jordan gestanden, seitdem er Beate Arnoldi erkannt, verflog jäh. Bitterer, mißmütiger Groll stieg in ihm auf, und mit trotzigem Entschluß wandte er den Kopf, als wolle er seinen Augen die Erscheinung der Schauspielerin gewaltsam entziehen.

Aber trotzdem vermochte er nicht, seine Gedanken zu zwingen, die immer wieder zu ihr zurückkehrten und sich mit ihr beschäftigten, und ebensowenig konnte er sein Ohr verschließen, das dem weichen Klang ihrer Stimme nur zu gern lauschte, wenn sie, wie eben jetzt, mit dem Knaben sprach.

Allmählich begann Jordan diesen gezwungenen Zustand peinlich zu empfinden, und er war bereits entschlossen, an der nächsten Haltestelle den Wagen zu verlassen, als die Schauspielerin ihm zuvorkam. „Komm, Kurt — wir steigen gleich aus," sagte sie zu dem Knaben, indem sie sich erhob und ihm von der Bank half.

Der Wagen hielt und sie schritt dem Ausgang zu. „Ob sie wohl hier in der Nähe wohnen mag?" fragte sich Jordan, als sie ihn im Vorbeigehen leicht mit ihrem Kleide streifte. Er verspürte große Lust, sich über diese Frage Gewißheit zu verschaffen, denn schließlich — diese Konzession glaubte er seinen enttäuschten Hoffnungen machen zu dürfen.

Er schwankte noch, ob er diesem Verlangen nachgeben sollte, als er plötzlich den schmerzlichen Schrei einer Kinderstimme hörte, dem der angstvolle Ruf „Kurt, Kurt!" folgte.

Sofort sprang er auf und drängte sich an dem Schaffner vorüber auf die Plattform des Wagens. „Was ist geschehen?" wollte er fragen — allein ein Blick auf den kleinen Kurt, der blutend in den Armen seiner Mutter lehnte, machte jede Frage überflüssig.

In der nächsten Sekunde war er an Beate Arnoldis Seite. „Der Knabe ist gestürzt, nicht wahr?"

Die Schauspielerin zuckte in hilfloser Angst die Achseln. „Ich weiß es nicht — er strauchelte — ich sah vor Schreck nichts weiter —" stammelte sie unzusammenhängend.

Jordan sah, daß ihr feines Gesicht bis in die Lippen tief erblaßt war und daß ihre Hände, mit denen sie den Knaben an sich preßte, heftig zitterten. Ein zweiter Blick auf das Kind selbst zeigte ihm die Verletzung — ein regelrechtes Dreieck auf der Stirn, aus dem das Blut tropfte.

Mit sanfter Gewalt löste er den leise weinenden Knaben aus den Armen seiner Mutter und hob ihn zu sich empor. „Wollen wir in das nächste Haus eintreten, gnädige Frau, ich bin Arzt und kann dem kleinen, zum Glück nicht erheblich Verwundeten, die nötige Hilfe leisten — etwas Wasser wird leicht zu bekommen sein."

Er hatte bei diesen Worten sein Taschentuch hervorgezogen und tupfte nun sorgsam das Blut von der Stirn des Knaben, der dies ruhig geschehen ließ. Als er sich jedoch nach der nächsten offenstehenden Haustür wandte, hielt ihn die Schauspielerin zurück.

„Bitte, Herr Doktor — ich wohne dort drüben — wenn Sie vielleicht —"

Jordan ließ sie nicht ausreden, sondern nickte nur zustimmend und ging rasch über den Fahrdamm auf das bezeichnete Haus zu, den Knaben dadurch aus dem Kreis der Neugierigen bringend, die sich allmählich versammelt hatten.

Frau Arnoldi führte ihn in das zweite Stockwerk, dessen Entreetür sie mit dem Drücker öffnete.

Eine ältliche, nicht unangenehm aussehende Frau kam ihnen entgegen. „Um Gottes willen — was ist denn mit dem Kurtchen?" fragte sie erschrocken, als sie das Blut auf seiner Stirne sah.

Doktor Jordan winkte ihr beruhigend zu. „Nichts von Bedeutung," sagte er. „Sorgen Sie nur für etwas frisches Wasser — alles andre habe ich bei mir."

Dabei folgte er Frau Arnoldi in das Zimmer, das sich links vom Flur auftat und zweifellos das ihrige war.

Sorglich legte er den Knaben auf das Sofa und ging nun daran, die Wunde näher zu untersuchen, die sich wirklich als nicht gefährlich, aber für den

und es fand sich niemand, der diese Unterstellungen in gebührender Weise zurückwies. Wie die Beweisaufnahme ergeben hat, wäre es eine nicht wieder gutzumachende Unterlassungssünde, ja ein Unrecht gewesen, wenn die psychiatrische Untersuchung der beiden Angeschuldigten nicht erfolgt wäre. Es ist absurd, behaupten zu wollen, daß irgendein Irrenarzt wider besseres Wissen

einen Angeschuldigten seinem Richter entziehen

wolle. Ich lege gegen eine derartige Unterstellung Verwahrung ein. Wenn die Sachverständigen zu dem Gutachten kommen, die Angeschuldigten sind geisteskrank, so werden sie das unter Begründung dem auftraggebenden Gericht mitteilen. Ist dies nicht der Fall, so wird die psychiatrische Untersuchung in sehr vielen Fällen die Tat und den Täter dem menschlichen Verständnis näherbringen und vielleicht in das düstere Bild auch einige Lichtseiten hineinwerfen. — Unter diesem Gesichtswinkel wird man die Urteile der einzelnen Sachverständigen betrachten müssen, Urteile, die, auf Beobachtung der beiden in Frage kommenden Personen und auf die umfanareiche Beweisaufnahme gestützt, in ihren Endergebnissen sich unvereinbar gegenüberstehen. — Fürwahr, eine schwere Entscheidung für die Geschworenen.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Durch Allerhöchste Order wird bestimmt, daß aus dem Jahre 1908 Teilnehmer der folgenden Unternehmungen des betr. Jahres das Jahr als Kriegsjahr angerechnet erhalten: 1) Patrouillengefecht der 1. Kompanie bei Geinab am 27. August 1908 gegen Simon Copper-Leute. 2) Die Unternehmungen und Zusammenstöße der 3. und 14. Kompanie sowie der 6. Batterie in der Zeit vom 18. bis 26. Dezember 1908 anläßlich des Einfalls der Hottentotenbande Abrahäm Rolfs in das Schutzgebiet. Als Kriegsteilnehmer haben diejenigen Angehörigen der Schutztruppe für Südwestafrika, die in dem Gefechtskalender dieser Schutztruppe namentlich aufgeführt sind, zu gelten.

Halle a. S. Die Stadtverordneten hierselbst beschlossen den Bau eines Hallen-Schwimmbades für 1 100 000 Mark und die Errichtung eines Reformrealgymnasiums, dessen Kosten 723 000 Mark betragen werden.

Friedberg (Hessen). Die Person des zweiten Bankräubers scheint nun endgültig festgestellt zu sein. Es ist der 20jährige Dachdeckerlehrling Friedrich Karl Werner aus Kaiserslautern. Der Attentäter Winges, der sich erschossen hat, lernte seinerzeit Werner im Gefängnis kennen. Winges ist bekanntlich im Jahre 1906 nach einem Bankraube zu dreieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt worden, die er aber nicht vollständig verbüßt hat. Nachdem er aus dem Gefängnis entlassen war, suchte er Werner auf und heckte den Plan mit ihm aus.

Köln a. Rh. Eine sehr bekannte „Dame", Lucia von Steinkeller, jetzige Frau Lammertz, hatte sich vor der Strafkammer wegen Fälschung zu verantworten. Sie hatte es ausgezeichnet verstanden, begüterte alte Herren in ihre Fangstricke zu locken und um Tausende zu schröpfen. Da sie sich infolge ihres vornehmen Auftretens zeitweise in Geldverlegenheit befand, stellte sie gefälschte Wechsel aus auf den Namen ihrer alten Freunde, die auf riesige Summen lauteten. Da die Akzeptanten die Unterschrift nicht anerkannten, erfolgte Klage, wodurch die Fälschung aufgedeckt wurde. Die Angeklagte erhielt 18 Monate Gefängnis.

× **Görlitz.** Eine lustige Köpenickiade hat sich ein Musketier des Wachtkommandos hierselbst geleistet, der zu einem nach hier beurlaubten Hauptmann kommandiert war. In Abwesenheit seines Herrn zog er dessen Uniform an und verübte in diesem Aufzuge während der Nacht verschiedene tolle Streiche. Er begab sich zunächst nach der Kasernenwache 3, von dort nach dem Kaisertrutz, wo die Arrestanten untergebracht werden, und zuletzt nach der Kasernenwache 1, überall die Schließer revidierend und die vorschriftsmäßigen Meldungen entgegennehmend. Im Kaisertrutz rapportierte der wachthabende Unteroffizier, daß zurzeit keine Arrestanten vorhanden seien, weil das Regiment nach dem Truppenübungsplatz ausgerückt wäre. Im Anschluß an diese „Revisionen" besuchte der falsche Hauptmann ein Restaurant, um sich zu stärken. Hier wurde er zu seinem Unglück von der Kellnerin erkannt, die sofort Lärm schlug, worauf der „Rondeoffizier" schleunigst Reißaus nahm und nach der Wohnung seines Herrn zurückkehrte. Von dort entfernte er sich später aus Furcht vor Strafe und flüchtete auf einem unterwegs gestohlenen Fahrrade nach Lauban, wo er sich im Queis zu ertränken versuchte. Passanten fanden ihn bald darauf besinnungslos am Ufer liegend auf und brachten ihn zu seinen in Berthelsdorf bei Lauban wohnenden Eltern. Diese benachrichtigten sofort das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 19 in Lauban, das den Fahnenflüchtigen abholen ließ. Von Lauban wurde er nach seiner Vernehmung durch einen Unteroffizier des 1. Bataillons genannten Regiments nach Görlitz zurücktransportiert. Als Grund zu seinen abenteuerlichen Fahrten gab er an, daß er total betrunken gewesen sei.

Stuttgart. In Möhringen (Neckarkreis) wurde ein Postautomobil von Waldenbuch von einem zu gleicher Zeit die Kreuzung passierenden Zuge der Filderbahn erfaßt und zur Seite geschleudert. Sämtliche Insassen des Automobils wurden verletzt, unter ihnen drei schwer.

Karlsruhe. Die zwei Brüder Müllich gerieten hier in einen Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete. Der jüngere der beiden flüchtete auf das Dach eines Hauses, stürzte, wohl infolge eines Fehltritts, jedoch ab und brach das Genick. In diesem Augenblick kam ein dritter Bruder hinzu, stach mit einem Messer nach dem Lebenden und verletzte ihn sehr schwer.

Saarburg. In Alberschweiler (Elsaß) wurde einer Frau, die hinter einer Mähmaschine ging, um das Gras wegzuräumen, der Fuß am Knöchel glatt durchgeschnitten, so daß sie sich verblutete.

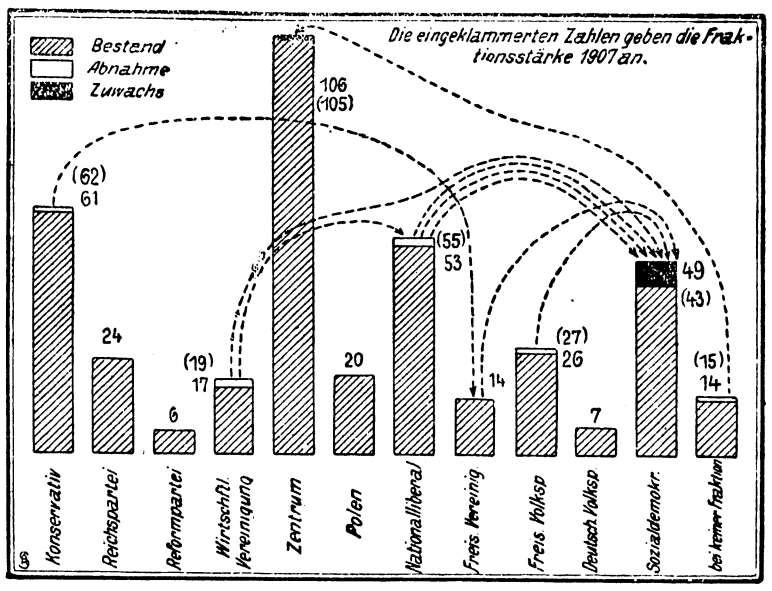
Innsbruck. Der Student der Philosophie an der Innsbrucker Universität Lausegger erkletterte mit einem Begleiter die Marcheisenspitze. Auf dem Gipfel brach Lausegger vor Anstrengung vollkommen erschöpft zusammen. Sein Begleiter deckte ihn mit den eigenen Kleidern zu, da inzwischen Schneefall eingetreten war, und eilte fort, um Hilfe zu holten. Zwei Rettungsexpeditionen, die sofort abgingen, fanden mittags Lausegger mit frisch gefallenem Neuschnee bedeckt. Der Student war unter der weißen Hülle erfroren.

Paris. Der französische Automobilklub hat für den Wettflug Paris—Brüssel—Paris Preise von 100 000, 30 000 und 20 000 Frank bestimmt, die den Flugtechnikern zufallen werden, die diese Luftreise bis zum 1. Januar 1911 mit einem Passagier in kürzester Zeit ausführen. Zwischenlandungen sind gestattet, und der Aufenthalt in Brüssel, der bis zu drei Stunden ausgedehnt werden kann, ist sogar Bedingung, doch darf die gesamte Flugdauer 36 Stunden nicht überschreiten. Ferner stiftet der Automobilklub einen Preis von 50 000 Frank für Lenkballons, der ebenfalls bis zum 1. Januar 1911 unter ähnlichen Bedingungen über die Strecke Paris—Reims und zurück zu bestreiten ist. Der Aufenthalt in Reims bleibt dem Belieben der Führer anheimgestellt. Beide Preise sind international.

Petersburg. Wegen Verschleuderung von Krongeldern sowie Fälschung der Bücher bei der achten Artillerie-Division wurde der Leutnant Divin Ditschesky zur Ausstoßung aus dem Dienst und Verlust des Ranges verurteilt. Die ehemaligen beiden Kommandeure erhielten zwei bezw. drei Monate Stubenarrest.

Washington. Robert Taft, der Sohn des Präsidenten der Ver. Staaten, überfuhr in Beverly einen Italiener und verletzte ihn tödlich. Der Präsident wies seinen Sohn an, für die Familie des Toten Sorge zu tragen.

Die gegenwärtige Stärke der Parteien im Reichstage.



Als im Jahre 1907 die Reichstagswahlen abgeschlossen waren, ergab es sich, daß der neugewählten Vertretung des deutschen Volkes 105 Zentrumsleute, 62 Konservative, 24 Mitglieder der Reichspartei, 6 der Reformpartei, 19 der Wirtschaftlichen Vereinigung, 20 Polen und 55 Nationalliberale, insgesamt 48 Angehörige der linksliberalen Gruppen, 43 Sozialdemokraten und 15 Mitglieder kleinerer Gruppen angehörten. Die zahlreichen Ersatzwahlen der letzten Zeit haben diese Verhältnisse einigermaßen verschoben. Die Konservativen verloren zugunsten der jetzt mit der Fortschrittlichen Volksparteien verbundenen Freisinnigen Volkspartei einen Sitz, die Wirtschaftliche Vereinigung gab je einen an die Nationalliberalen und an die Sozialdemokraten ab; da aber das Zentrum einen Sitz gewann, ist die Mandatszahl der Rechten fast ganz unverändert geblieben. Die Nationalliberalen verloren drei, die Linksliberalen zwei Sitze an die Sozialdemokraten, diese haben also sechs Sitze gewonnen und ihre Position seit der Hauptwahl sehr verstärkt.

Buntes Allerlei.

PR **Allerlei Wissenswertes.** Bei den großen Diners in den königlichen Schlössern Englands werden niemals Fingerspülbecher gereicht, wenn ein Mitglied des Hofes anwesend ist. — Die Automobile des Königs von England tragen keine Nummern, sie sind ferner nicht an die von den Behörden festgesetzten Geschwindigkeiten gebunden.

* * *

△ **Zu höflich.** „Hans," sagte kopfschüttelnd das Schulfräulein, „dein Gesicht ist schon wieder schmutzig. Was würdest du wohl sagen, wenn ich Tag für Tag mit schmutzigem Gesicht zur Schule käme?" — „Ich —" erwiderte Hänschen, „ich wäre zu höflich, überhaupt etwas zu sagen." C.

DRUCK & REDAKTION A. PEUCKER, BERLIN.

kleinen Patienten jedenfalls als ziemlich schmerzhaft erwies.

Jordan sprach dies gegen Beate aus, allein Kurt, der ihm aufmerksam zugehört, schüttelte energisch den Kopf. „Es tut gar nicht weh, Mama — nicht ein bißchen," sagte er dann, obgleich ihm die Tränen noch in den Augen glänzten.

Jordan mußte über den Heldenmut des kleinen Burschen unwillkürlich lächeln. „Na, na, weh tut's schon, aber hübsch ist es von dir, daß du dich so tapfer zusammennimmst. Halte nur jetzt auch schön still, damit ich dir einen Verband anlegen kann."

Kurt nickte ernsthaft und bewies ebenso beim Auswaschen wie beim Verbinden der Wunde durch das musterhafte Stillhalten, daß er wirklich den Namen eines Helden verdiente. Beate ging ihm, im Verein mit ihrer Zimmerwirtin, die das gewünschte frische Wasser gebracht, hilfreich zur Hand. Wohl war von dem ausgestandenen Schreck noch immer eine leichte Blässe auf ihren Wangen zurückgeblieben, aber sie hatte doch ihre äußere Ruhe wiedergefunden, wenn auch ihre Augen voll zärtlicher Sorge an dem Knaben hingen.

„Wie geschah denn der Unfall eigentlich?" fragte Jordan, während er sich mit dem Verband beschäftigte. „Als ich den Wagen verließ, sah ich den Kleinen bereits blutend in Ihren Armen."

Beate seufzte beklommen. „Ich kann es selbst noch nicht fassen, wie es geschehen konnte," entgegnete sie. „Ich weiß nur, daß ich zuerst von dem Trittbrett herunterstieg, um Kurt dann desto sicherer herunter zu heben. Er muß jedenfalls, ehe ich ihn zu fassen vermochte, auf dem feuchten Holz ausgeglitten und dadurch gestürzt sein, und das geschah wiederum so schnell, daß ich mir des Geschehenen erst wirklich bewußt wurde, als ich ihn bluten sah."

„Ganz natürlich, denn Sie standen zu sehr unter dem lähmenden Einfluß des Schrecks. Ohne Zweifel ist der Knabe beim Fallen mit der Stirn gegen eine der eisenbeschlagenen Ecken des Trittbretts geschleudert worden — daher diese beinahe regelrecht eingeschnittene Wunde. Nicht wahr, kleiner Mann, so wird's wohl sein?"

Kurt sah den Doktor bei dieser Frage einen Augenblick mit eigentümlichem Ausdruck an — dann sagte er leise, indem er verlegen den Kopf senkte: „Kurt ist eigensinnig gewesen."

„Eigensinnig? — Ja, wieso denn?" forschte Jordan, halb belustigt, halb interessiert. „Was hat denn das mit deinem Fall zu tun?"

„Mama nahm mich bei der Hand, aber ich wollte allein absteigen — — und da bin ich hingefallen."

„Aber warum wolltest du denn allein absteigen — du weißt doch sehr wohl, daß du dazu noch zu klein bist?" fragte Jordan weiter.

Kurts Gesicht nahm einen äußerst wichtigen Ausdruck an, indem er erwiderte: „Weil sich Jungens nicht immer helfen lassen dürfen."

Nur mühsam verbiß Jordan das Lachen über diesen tiefsinnigen Ausspruch, der aus dem Munde des kaum vierjährigen Knaben unwiderstehlich komisch klang. „Du siehst aber doch, welche Angst, welchen Schreck du deiner Mama durch deinen Eigensinn bereitet hast," fuhr er mit scheinbarem Vorwurf fort. „Und du selbst hättest obendrein noch schweren Schaden erleiden können."

Schuldbewußt schlug der Knabe die Augen nieder — man konnte in seinen Mienen deutlich sehen, wie sich in seinem Kopfe die Erkenntnis dessen, was er eigensinnig verschuldet, immer mehr zur Klarheit durcharbeitete.

Plötzlich richtete er sich ein wenig auf dem Sofa empor und streckte mit einer Gebärde rührenden Flehens beide Armchen nach der Mutter aus. „Bitte, bitte — liebe Mama — sei nicht böse — — Kurt will nie wieder eigensinnig sein."

Jordan hätte den Knaben an sich ziehen und küssen mögen — — das war ganz der weiche, so unendlich warm klingende Tonfall, in dem Beate selber sprach, wie denn Kurt ihr überhaupt auf beinahe lächerlich zu nennende Weise ähnlich sah. Das wellige, braune Haar, die dunklen Augen, in denen sich Schwärmerei und Energie so seltsam paarten, die feine gerade Nase, der schmale Mund über dem zart gerundeten Kinn — kurz, der ganze kleine Mensch das unverkennbare Ebenbild seiner anmutigen Mutter, an die er sich mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit anschmiegte, ihre Verzeihung erbittend.

Jordans Blick ruhte mit heimlichem Entzücken auf beiden. O wie glücklich, wie beneidenswert mußte der Mann sein, der Mutter und Kind sein eigen nennen durfte! Ohne daß er es wußte, hob ein Seufzer seine Brust und wieder stieg in seinem Innern jener mißmutige Groll auf, den er schon vorhin im Wagen empfunden, als er aus Kurts Anrede entnehmen konnte, daß Beate Arnoldi verheiratet sei.

Etwas hastig schob er das Etui mit dem Verbandszeug wieder zusammen — er hatte seine Pflicht als Arzt getan und war nun überflüssig. „Ich glaube kaum, daß Sie Anlaß zu besonderer Sorge um den kleinen Patienten haben, gnädige Frau," sagte er dabei, versuchend, seinem Ton eine möglichst geschäftsmäßige Färbung zu geben. „Die Verletzung ist, wie gesagt, durchaus nicht gefährlich — — vielleicht in der Nacht etwas fieberhafte Erhitzung, gegen die ich ein beruhigendes Mittel aufschreiben werde — weiteres ist kaum anzunehmen."

GF 5 (Fortsetzung folgt.)

Katzen- und Menschenerfahrungen.

Der praktische Ratgeber brachte wiederholt Aufsätze über die Schädlichkeit der Katzen im Garten. Die Billigkeit erfordert es, daß wir auch einen Katzenfreund zu Worte kommen lassen: Als Katzenbesitzer ist mir von Exkursionen der Katzen in meinem eigenen Garten nichts bekannt. Es mag sein, daß das für manchen sehr trauliche Miau wieder für andere ein weniger angenehmer Ton ist. Aber was glaubt wohl der Herr Schießscheinbesitzer, bei dem man wohl annehmen darf, daß er auch einen Hund zu seiner Verfügung hat, was das nächtliche Geheul und Gekläff von seinem Hunde für den Nachbar für ein angenhmer Ton ist? und wenn er ferner fremde Häuser, Zäune, kurz alle Ecken und oftmals auch Gemüsebeete verunreinigt. Katzen, Hunde, Hühner, Tauben, sowie alle anderen Haustiere lieben die Freiheit, und wenn sie mal Nachbars Grundstück aufsuchen, so liegt noch lange kein Grund vor, sie zu vernichten. Mein Schaden durch Rattenfraß betrug jährlich mehrere hundert Mark. Katzen, kaum eingewöhnt, wurden mir von den Nachbarn weggeschossen, so daß ich zum Legen von Gift meine Zuflucht nehmen mußte. Außer den Kosten, jedesmal 30 Mark, war die Folge, daß die krepierten Ratten unter den Dielen einen pestartigen Geruch verbreiteten, so daß ein menschlicher Aufenthalt in den Räumen für lange Zeit unmöglich wurde. Ich wandte mich in der Annahme, als Steuerzahler das Recht und die Pflicht zu haben, mich vor Kosten und Gefahren zu schützen, in meiner Not an die Polizei, wo ich den Bescheid erhielt: Natürlich brauchen Sie sich das Wegfangen Ihrer Katzen „nicht gefallen zu lassen, warum beschweren Sie sich nicht bei uns darüber?" Seitdem lasse ich alle Katzenfallen polizeilich entfernen und die Schießerei einstellen, und nun habe ich Ruhe vor Ratten und auch vor den Nachbarn. Ich empfehle dieses Mittel sehr zur Nachahmung; sollte die betreffende Ortsbehörde aus Unkenntnis versagen, so gehe man gleich mit seiner Beschwerde an den Landwirtschaftsminister vor, denn hervorragende Redner der Landwirtschaftskammer, auf den ungeheuren Schaden, den Ratten und Mäuse verursachen, hinweisend, empfehlen stets Katzen und nochmals Katzen für diesen Zweck zu halten; und es ist kaum anzunehmen, daß dies ohne Grund geschieht. Nun zur Katze! Sie ist ein sauberes, ebenso treues wie nützliches Haustier. Die Katzen sind meine ständigen Begleiter im Garten, und alt und jung freuen sich auf der Straße, wenn sie munter spielend und haschend im Garten sich aufhalten, und trotz der Katzen nisten in allen Viehställen und Gärten die Vögel. Zugegeben, daß sich unter den Katzen auch mal ein Durchgänger befindet; gegen diese werden in Fachblättern genügend billige Mittel zum Schutz der Vögel angeboten, im Notfalle genügen schon einige trockene Aeste, angebunden an den Stamm. Man trifft die Katze zum Schutze vor Nagern in allen Küstenstädten der Welt, in Hotels, Restaurationen, Läden, Kontoren usw. an, und in England wird sogar mit der Katze ein ungeheuerer Luxus getrieben. Um nun der andauernden Verfolgung der Hauskatze ein Ziel zu setzen, hat sich im vorigen Jahre ein deutscher Bund für Katzenschutz gebildet, Sitz in Rixdorf. Er bezweckt der ungesetzlichen Katzenfängerei ein Ende zu machen, hat auch bereits einen Hausbesitzer in Eichwalde unter Anklage gestellt, weil er in seinem Garten eine dem Nachbar gehörige Katze erschoß; er wurde dafür vom Schöffengericht zu 9 Mk. Geldstrafe verurteilt. Das Gericht ging auf die vom Angeklagten gestellten Beweisänträge über die Schädlichkeit der Katze nicht ein, da im B. G. B. die Pflicht des Tierhalters gesetzlich geregelt ist. Da die Katze kein Jagdtier, sondern ein Haustier sei und einen Eigentümer gehabt habe, so sei der Angeklagte zur Tötung der Katze nicht berechtigt gewesen. Der Bund will den Angeklagten auch noch zum Ersatze des Schadens zivilrechtlich weiter verfolgen.

Ach so! Nachbarin: „Die Müllern spricht immer von den Sprechstunden ihres verstorbenen Mannes; der war wohl Arzt oder Rechtsanwalt?" — „I bewahre; im Zuchthaus hat er immer gesessen!"

Bekanntmachung.

Wer absichtliche und böswillige Beschädigungen von Blumen- und anderen Anpflanzungen und Anlagen der städtischen Gärtnerei so zur Anzeige bei uns bringt, daß daraufhin Bestrafung oder Verurteilung zu Schadenersatz auf gerichtliche Klage erfolgt, erhält eine Belohnung von 5 Mark. Das Gleiche gilt hinsichtlich der Aussichtspunkte und Bänke im Walde.

Landeck, den 3. Mai 1910.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Betrifft die Beschäftigung fremder Kinder beim Austragen von Waren und bei sonstigen Botengängen.

Die hiesigen Gewerbetreibenden machen wir darauf aufmerksam, daß **fremde Kinder unter 12 Jahren** beim Austragen von Waren und bei sonstigen Botengängen nicht beschäftigt werden dürfen.

Die Beschäftigung von Kindern über 12 Jahre darf nicht in der Zeit zwischen 8 Uhr Abends und 8 Uhr Morgens und nicht vor dem Vormittagsunterrichte stattfinden. Sie darf nicht länger als 3 Stunden und während der von der zuständigen Behörde bestimmten Schulferien nicht länger als 4 Stunden täglich dauern. Um Mittag ist den Kindern eine mindestens zweistündige Pause zu gewähren. Am Nachmittage darf die Beschäftigung erst eine Stunde nach beendetem Unterrichte beginnen. An Sonn- und Festtagen darf die Beschäftigung die Dauer von 2 Stunden nicht überschreiten und sich nicht über 1 Uhr Nachmittags erstrecken; auch darf sie nicht in der letzten halben Stunde vor Beginn des Hauptgottesdienstes und nicht während desselben stattfinden.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 2000 Mk. bestraft. Im Falle gewohnheitsmäßiger Zuwiderhandlung kann auf Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten erkannt werden.

Landeck, den 28. Juni 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Betrifft die Konzessionspflicht der Logierhäuser.

Zur Einreichung der geforderten Zeichnungen zu den Konzessionsanträgen der Logierhausbesitzer hat der Herr Landrat eine vorläufige Nachfrist bis 1. August d. Js. gewährt.

Wir ersuchen daher die Logierhausbesitzer, und Zimmervermieter, diese Zeichnungen nach Möglichkeit bis zu vorgenanntem Termine bei uns einzureichen.

Landeck, den 1. Juli 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die technische Maß- und Gewichtsrevision seitens des Eichmeisters Tschoepe aus Strehlen findet in hiesiger Stadt in der Zeit vom 13. bis einschließlich 20. Juli d. Js. statt.

Die Geschäfts- und Gewerbetreibenden werden hierdurch aufgefordert, sämtliche Maße, Gewichte und Wagen einer genauen Prüfung zu unterziehen und soweit deren Richtigkeit irgendwie zweifelhaft erscheint, alsbald zur aichamtlichen Prüfung dem Gemeinde-Eichamte in Glatz zu übersenden.

Gleichzeitig wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß bei vorgekommenen Mängeln oder gesetzwidrigen Zuständen der Maße und Gewichte die Bestrafung auf Grund des § 369 Nr. 2 des Reichsstrafgesetzbuches erfolgen und auf die Einziehung der vorschriftswidrigen Maße, Gewichte und Wagen erkannt werden wird.

Landeck, den 14. Juni 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Getreide-Markt-Preise der Stadt Landeck vom 28. Juni 1910.

Bezeichnung der Preise.	Weizen 100 kg		Roggen 100 kg		Gerste 100 kg		Hafer 100 kg		Erbsen 100 kg		Kartoffeln 100 kg		Heu 100 kg		Futterstroh 100 kg		Langstroh 100 kg		Streustroh 100 kg	
	M	Pf	M	Pf	M	Pf	M	Pf	M	Pf	M	Pf	M	Pf	M	Pf	M	Pf	M	Pf
Hoher Preis			13	20	13	50	13	70			4	50								
Mittler „			13	—	13	—	13	50												
Niedrig „			12	50	12	50	13	20												

Nach längerem Leiden, gestärkt durch die Gnadenmittel unserer hl. Kirche, verschied heut Abend 8¼ Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Rentier

Louise Menzel geb. Fürst

im Alter von 66 Jahren und 5 Monaten.

Allen Verwandten und Bekannten zeigen dies schmerzerfüllt an, mit der Bitte, Ihrer im Gebet zu gedenken.

Landeck, den 30. Juni 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Montag früh 8 Uhr vom Trauerhause, Ring Nr. 13 aus, mit nachfolgendem hl. Requiem.

Vom 1. Juli 1910 ab befindet sich mein

Tapezier- und Dekorationsgeschäft

nebst **Bettfedern-Reinigungs-Anlage u. Gardinenspannerei** im Hause **Ring 37** bei Herrn **Kaufmann Schenk.**

Ich bitte, mir auch in das neue Geschäftslokal das Vertrauen der geehrten Kunden folgen zu lassen und verspreche auch fernerhin nur gute, reelle Arbeit zu liefern.

Arthur Stelzer
Tapezierer und Dekorateur.

Nachlaß Versteigerung!

Donnerstag d. 7. Juli 1910
Vormittag von 9 Uhr ab

werde ich im Hotel zum **„goldenen Kreuz"** den Nachlaß des verstorbenen Herrn Pfarrer Tribanek meistbietend gegen Barzahlung versteigern

Max Klapper
Auktionator.

Gebrauchter gut erhalt. Kinderwagen

(Peddigrohr mit vernickelten Gestell) billig zu verkaufen.

Näheres **„Villa Wilhelmshöhe"** Ufergasse.

Selbstgeber

gibt Darlehen an solvente Personen, gegen Ratenrückzahlung, gesetzliche Zinsen; billigst: Hypotheken- u. Betriebskapitalien durch das **Bank- und Hypotheken-Büro Nürnberg, Rückertstr. 6.**

Vertreter überall gesucht.
Rückporto erbeten.

Bekanntmachung.

Infolge der bedeutenden Vermehrung der Droschken auf Bahnhof Landeck, wird statt der bisherigen Ordnung, daß jeden Tag beim Anfahren um 5 Nummern weiter gerückt wurde, vom Tage dieser Bekanntmachung ab um 10 Nummern weiter gerückt.

Die Amtsverwaltung
J. V. Volkmer.

Gute Tinte

pro Liter 45 Pf.
in jedem, auch dem kleinsten Quantum erhältlich bei

Hermann Leipelt.

Die diesjährige Grasnutzung

auf der roten Wiese **verpachtet**
O. Pietsch

Ndr.-Thalheim.
Gute Stellen bei hohem Lohn weist nach **Anna Sterz, Stellenvermittlerin, Ring 15.**

Eröffnung!

Photographisches Atelier Fuchs aus Breslau

bestens bekannt in der Provinz Schlesien durch Lieferung tadellos moderner Bilder zu billigsten Preisen.

Filiale Bad Landeck, im früher Hofphotograph Voelkel'schen Atelier Haus Silésie II.

Bitte um Beachtung meiner Schaukästen-Aufnahmen im Atelier, Kurplatz während des Konzerts und im eigenen Heim.

Verantwortlicher Redakteur: H. Pautsch in Landeck, Druck und Verlag von H. Pautsch in Landeck.